

Prolog: Der Weg durch die Dunkelheit

Die Dunkelheit fühlte sich an wie rabenschwarzer Wackelpudding. Philipp musste sich der konzentrierten Schwärze regelrecht entgegen stemmen, indem er einen Fuß vor den anderen setzte, sich Meter um Meter voran kämpfte. Er hatte keine Ahnung, wie er in diese unwirtliche Umgebung geraten war, aber im Moment hatte er andere Sorgen, als über solche Nebensächlichkeiten nachzudenken. Wichtiger war es jetzt, wieder aus dem Dunkel herauszukommen. Philipp konnte wirklich nicht das Geringste erkennen, alles war vollkommen schwarz. Das völlige Fehlen optischer Reize begann bereits hinter seinen Augen zu schmerzen. Er fühlte eine unbestimmte Angst in seinem Inneren aufsteigen, und kaum, dass er sie zum ersten Mal gespürt hatte, kroch sie ihm bereits panischer werdend durch den Bauch in Richtung Kopf. Er schüttelte den Kopf, als könne er der aufsteigenden Angst damit ein Schleudertrauma verpassen und sie so daran hindern, sein Gehirn zu infiltrieren. Er fasste den Entschluss, sich voll darauf zu konzentrieren, einen Ausweg aus diesem dunklen Bereich zu finden. Das würde ihn zumindest von der Angst ablenken und ihm dabei helfen, eine Panikattacke zu verhindern. Er setzte bedacht einen Fuß vor den anderen, schob sich dem dickflüssigen Widerstand des Wackelpuddings Stück für Stück entgegen. Noch einmal fragte er sich, wie er wohl in dieses Nichts hatte gelangen können. Er hatte keine Antwort auf diese Frage, und entschloss sich daher, diesen sinnlosen Gedanken fallen zu lassen.

Er hatte das Gefühl, schon hunderte Meter der Dunkelheit durchschritten zu haben, als er die ersten Lichtstrahlen vor sich bemerkte. Er strengte sich sogleich noch mehr an und zwängte sich nach Luft ringend weiter durch die gallertartige Dunkelheit. Schon wurde aus der Ahnung von Licht eine dünne helle Linie, die senkrecht an einer weit entfernten Wand zu verlaufen schien.

"Komm schon, alter Junge", trieb er sich flüsternd selber an, während er keuchend und japsend dem Licht entgegen strebte. Er fragte sich, wie er überhaupt in diese Situation geraten war. Es fiel ihm nicht ein und er stellte überrascht fest, dass es ihm vollkommen egal war. Wenige Augenblicke später erreichte er bereits den Türspalt, der in einem derart grellen weiß strahlte, dass er den dumpfen Schmerz hinter den Augen wieder spürte. Dieses Mal aber nicht wegen des vollkommenen Fehlens optischer Reize, sondern wegen der Reizüberflutung, die das gleißende Licht verursachte. Philipp kniff die Augen zu einem winzigen Spalt zusammen, und versuchte, irgendetwas hinter dem Türspalt zu erkennen. Er erkannte nichts. Vor dem Türspalt war alles vollkommen schwarz. Der Spalt selbst, von dem Philipp zumindest annahm, dass es sich um einen Türspalt handelte, weil er irgendwie die Form eines solchen hatte, erstrahlte in gleißendem weiß. Einzelheiten hinter der Tür konnte er beim

besten Willen nicht erkennen, so sehr er sich auch bemühte. Es gab nur vollkommenes Schwarz und gleißendes weiß. Sonst nichts. Philipp fasste sich ein Herz und machte einen langen, entschlossenen Schritt in das Licht, in den Türspalt hinein.

Er wunderte sich darüber, dass er überhaupt hindurchgehen konnte, denn er hätte schwören können, dass der Spalt noch vor höchstens einer Sekunde maximal zehn Zentimeter breit gewesen war. Philipp war zwar ein schlanker Junge, aber durch einen so schmalen Spalt hätte er niemals hindurch gepasst. In dem Moment, als er in den Spalt hinein trat, kam er ihm ganz und gar nicht breit genug vor und er erwartete, die Tür mit seinen Schultern aufzustoßen. Und dennoch durchschritt er ihn, ohne den Türrahmen oder das Blatt der Tür auch nur zu berühren.

Im selben Augenblick, als sein Körper den Spalt passierte, war er schlagartig geblendet. Er konnte absolut nichts erkennen, alles war weiß und seine Augen brannten augenblicklich. Er schloss sie erschrocken und rieb instinktiv mit den Handrücken durch seine Augen, um das Brennen loszuwerden. Die Panik stieg wieder in ihm auf. Hätte er weglaufen können, dann ...

Aber wohin Laufen? In die zähflüssige Schwärze? Dann doch lieber in den nächsten Bereich weitergehen. *Dann eben ein weißer Wackelpudding*, dachte er.

Aus dem Weiß wurde rot, und ihm wurde bewusst, dass dieser deutlich angenehmere Farbton vom Blut und Fleisch seiner Lider herrührte. Durch diese fiel das Licht in seine Augen und reizte die Rezeptoren seiner Sehnerven. Erst einen langen Augenblick später traute er sich, die Hände wieder von den Augen zu nehmen. Eine weitere Ewigkeit später hatten sich seine geschlossenen Augen an die durch die Lider dringende Helligkeit gewöhnt, so dass er sie langsam einen winzigen Spalt breit öffnete. Je weiter er seine Augen öffnete, desto bewusster wurden ihm zwei Dinge; erstens, dass es gar nicht so wahnsinnig hell war, und zweitens, dass er träumen musste. Nach der vollständigen Dunkelheit in diesem - *Ja was eigentlich - Raum?* - erschien ihm jegliches Licht zunächst gleißend. Nun sah er, dass eine viel zu große, orange-goldene Sonne kurz davor war, in den fernen Horizont einzutauchen. Kurz darauf hatte er sich so weit an das Umgebungslicht gewöhnt, dass er sich umsehen konnte. Er stand mitten auf einer schier unendlich weiten, vollkommen ebenen Steppenlandschaft in weichem, nach frischem Heu duftenden Gras. Es kitzelte seine nackten Füße. *Warum bin ich barfuß? Ich gehe nie barfuß vor die Tür! Träume ich tatsächlich?* Philipp brauchte noch einen kurzen Augenblick des Nachdenkens, damit sein Verstand endgültig seinem Körper in diese unwirkliche Szenerie folgen konnte. Der Übergang aus dem sterilen, pechschwarzen Pudding hinein in diese unberührte Naturlandschaft war extrem. Ihm fiel auf, dass die Luft angenehm kühl und

unglaublich klar war. Er konnte die Linie des Horizonts glasklar erkennen. Und es schien ihm, als sei dieser Horizont viele Kilometer weit entfernt. Soweit konnte man dort, wo Philipp herkam, niemals sehen. Er glaubte, die Umrisse einzelner Grashalme am Horizont klar zu erkennen. Und noch etwas war anders als daheim: Er hatte den Eindruck, dass er die Luft bei jedem Atemzug richtiggehend schmecken konnte, und der Geschmack war - unbeschreiblich.

Unbeschreiblich gut! Philipp schloss seine Augen, und sog noch einmal die köstliche Luft tief in seine Lungen. Nach diesem ungewohnten Genuss öffnete er wieder die Augen, und sah sich um. Die flache Steppenlandschaft vor ihm war in ein Wechselspiel aus satten, frischen Grün- und welkeren Brauntönen getaucht. *Warum bin ich überhaupt hier?* Der rötlich glühende Himmel wurde von einer Sonne erhellt, die in viel intensiveren Farben strahlte, als er es von zu Hause kannte. *Wo bin ich hier?* Vereinzelt Schäfchenwolken zogen langsam ihre Bahn am Himmel, und er sah einen Schwarm großer Vögel, die mit langsamen Flügelschlägen lautlos ihre Bahn am Himmel in Richtung Horizont zogen. *Wo war ich eigentlich, bevor ich hierher kam? Vor der Dunkelheit?* In einiger Entfernung vor sich sah er eine Gruppe Tiere auf einer größeren, satt-grünen Grasfläche stehen. Die Tiere hatten die gehörnten Köpfe gesenkt und grasten friedlich, während ihre kurzen Schwänze hin und wieder zuckten. *Um Insekten zu vertreiben*, dachte Philipp. Er konnte nicht genau erkennen, um welche Art von Tieren es sich handelte. Der Größe nach müssten es Rinder sein, vielleicht Büffel oder Wisente. *Riesengroße Rinder!*, dachte er. Die Kopfform und die gedrehten Hörner der großen Herdentiere sowie die kurzen, nervös zuckenden Stummelschwänze erinnerten ihn allerdings mehr an Ziegen. Als eines der Tiere plötzlich den Kopf hob und einen Laut ausstieß, der wie ein lang gezogenes, kehliges "Boä-ä-ääh! klang, beschloss Philipp, dass es sich wohl um eine Mischung aus beidem handeln musste. *Gibt es solche Tiere überhaupt?* Dann bemerkte er, dass es in dieser ganzen, irgendwie unreal wirkenden Umgebung keinerlei Spuren menschlicher Zivilisation zu sehen gab. Hier gab es nur unberührte Natur. Das frische Gras, welches sich in sattem Grün sanft im Lufthauch bewegte, wechselte sich mit kleineren Bereichen ab, auf dem reife Halme standen, die ihn irgendwie an die Weizenhalme erinnerten, die auf den Feldern der Bauern in seiner Heimat wuchsen. Hier waren nur die Ähren etwas kleiner, und nicht so dicht mit Früchten gespickt. Diese kleinen Kornfelder waren braun und trocken, und hoben sich von den sattgrünen Bereichen deutlich ab.

Philipps Aufmerksamkeit wurde von den Tieren endgültig abgezogen, als ihm einfiel, dass er die ganze Zeit über durch diese faszinierende Landschaft so sehr abgelenkt worden war, dass er gar nicht mehr nach der Tür gesehen hatte, durch die er auf diese Ebene gekommen war. *Ich muss meinen Rückweg sichern!* Er drehte sich um, um nachzusehen, und ...

... die Tür war nicht da. Auch in dieser Richtung war nichts zu sehen als das Panorama eines weiten, herrlichen Landstrichs, wie aus einem Lexikon über die Frühzeit der Erde entnommen. Am Horizont, viel zu weit entfernt, um bedrohlich zu wirken, schlich eine Art Raubkatze lautlos durchs Gras. Keinerlei Anzeichen für Zivilisation, nichts, was darauf hinwies, dass ein Mensch seine zerstörerische Natur in dieser herrlichen Landschaft zur Entfaltung gebracht hätte. Irgendwie hatte er das Gefühl, er sei der erste Mensch, der dieses jungfräuliche Gebiet je betreten hatte. Philipp bemerkte beiläufig, dass ihn das Fehlen der Tür gar nicht sonderlich überraschte, und schrieb es der wachsenden Erkenntnis zu, dass es sich bei seinem Erlebnis wohl um einen Traum handeln müsse, aus dem er sicher bald wieder erwachte.

Dann geschah etwas vollkommen unerwartetes, und Philipps Herz machte einen Sprung, um danach in deutlich schnellerem Rhythmus zu pochen.

Das hellblau des Himmels verdunkelte sich innerhalb weniger Sekunden zu einem dämmerigen grau und Philipp fielen die vielen Wolken auf, die urplötzlich aufgezogen waren. Dunkel und schwer von Regen und Hagel hingen sie tief am Himmel. Dann, ganz plötzlich, zuckte ein grellweißer Blitz durch die Wolken und schlug mit einem unmittelbar folgenden Donner in die Steppenlandschaft ein. Ungefähr hundert Meter vor ihm teilte sich der Boden laut krachend in zwei Teile, und hinterließ eine breite Furche im Boden, deren Ränder überall dort brannten, wo zuvor die kleinen Kornfelder gestanden hatten. Philipp war ein durchtrainiert-schlanker, hochgewachsener Junge. Manchmal war er allerdings unbeholfen, linkisch und ganz sicher nicht besonders mutig. Und doch stellte er jetzt fest, dass ihm die unheimliche Szenerie keine Angst machte. Er nahm es einfach als gegeben hin. *So passiert es in Träumen immer!*

Aus der Furche im Boden wuchs ein Baum. *Nein*, dachte er, wachsen war nicht der richtige Begriff für das, was er da sah, und so korrigierte Philipp seine Einschätzung. Und damit hatte der Junge recht, denn der Baum wuchs tatsächlich nicht, er erhob sich vielmehr aus der Erde. Der Baum war bereits voll und ganz ausgewachsen, mindestens hundert Jahre alt, zumindest glaubte er, dass Bäume dieser Größe einfach so alt sein mussten. Jetzt hatte sich der Baum vollständig aus dem Boden erhoben, aber dennoch hielt er in seiner Aufwärtsbewegung nicht inne. Der Baum, sicher sechzig Meter hoch und mit einer grünen, dicht gewachsenen und unglaublich weit ausladenden Krone erhob sich einer langsam startenden Apollo-Rakete gleich. *Genau wie die Rakete im Fernsehen!* Der Baum raste immer schneller werdend in den fast nachtdunklen Himmel, der nun von tausenden von Sternen

erhellt wurden. Einer Intuition folgend suchte Philipp den Himmel nach einem ihm bekannten Sternbild ab. Er fand keines. Kein großer Wagen, nirgendwo der kleine Bär. Der Junge wusste, dass diese Sternbilder auf der Erde zu jeder Jahreszeit am nächtlichen Himmel zu sehen waren. *Warum sind sie nicht da?*, fragte er sich. *Weil das hier alles nur ein Traum ist*, antwortete er sich selbst.

Kurz bevor der riesige Baum in den Wolken verschwand, sah Philipp eine kleine Gestalt, nicht mehr als einen Punkt am Himmel, aus der Baumkrone fliegen. Dann verschwand der Baum, und die Wolken schlossen sich lautlos um ihn. Philipp fiel auf, dass nun übergangslos die Nacht endgültig hereingebrochen war. Und es wurde kalt. Eiskalt. Die vielen tausend Sterne am Himmel waren verschwunden. Die plötzlich tiefen Temperaturen, zusammen mit der nun wieder absoluten, dickflüssigen Schwärze machten ihm fürchterliche Angst. Dann bemerkte er, dass sich der kleine dunkle Punkt, der sich kurz zuvor von dem Baum getrennt hatte, auf ihn zu bewegte. Der Punkt wurde größer, und Philipp konnte erste Umrisse erkennen. Was er sah, erinnerte ihn an einen großen Vogel, kurz darauf schon sah der Umriss mehr wie eine Fledermaus mit einem Schwalbenschwanz aus. Philipp konnte jetzt die Schwingen hören, wie sie die Luft zerschnitten. Und dann, noch bevor er erkannte, dass der Schwalbenschwanz am Körper der vermeintlichen Fledermaus eigentlich zwei Beine waren, die an einem fast menschlich anmutenden Körper hingen, sah er die Augen. Rot glühende Augen. Er erkannte die riesige menschenähnliche Gestalt mit den riesigen Fledermausflügeln, und begann zu rennen. Er hatte keine Ahnung, wohin er rennen sollte, denn die Umgebung war, als er noch etwas davon hatte erkennen können, unendlich weit und leer gewesen, abgesehen vom Gras, der brennenden Furche im Boden und einigen Exemplaren der seltsamen Mischwesen aus Ziege und Rind. Er rannte wie besessen, und hörte hinter sich die Schwingen, die die Luft in Scheiben teilten und dabei ein pfeifendes Geräusch machten. Die Panik war wieder da, und dieses Mal erreichte sie sein Gehirn und machte sich auf, eine ausgewachsene Todesangst zu werden.

Nach wenigen Schritten bekam Philipp bereits fürchterliches Seitenstechen, und ihm wurde bewusst, dass er dem Fledermaus-Monster mit der Menschengestalt und den glutroten Augen nicht würde entkommen können. Und dann flehte er die unwahrscheinliche Möglichkeit herbei, dass das Flügelwesen ihm ja vielleicht auch gar nichts zu Leide tun wollte. Vielleicht flog es ja nur zufällig in seine Richtung. *Es muss einfach so sein! Bitte, bitte lieber Gott, lass dieses Monster einfach nur an mir vorbei fliegen, bitte!*

Er blieb stehen, und schickte ein weiteres Stoßgebet in Richtung Himmel, bat mit vor Angst

zusammengekniffenen Augen erneut verzweifelt darum, dass die Schwingen an ihm vorbei rauschen würden. Er hoffte, dass sie einfach weiterhin die Luft in Scheiben schneiden würden.

Aber noch in demselben Moment, als er diesen Gedanken hatte, spürte er, dass sein Gebet nicht erhört worden war.

Ein scharfer Schmerz fuhr ihn unvermittelt in die Schulter als lange, messerscharfe Krallen sich wie kleine Messer in seine Schultern bohrten.

Aus irgend einem Grund, den er nicht verstand, schrie er nicht. Und dann roch er heißen, fauligen Atem, der nach verwesendem Fleisch und Exkrementen roch. Das Fledermauswesen, das mindestens genauso groß war wie er selbst, stand auf zwei krummen Beinen hinter ihm und hatte die Fingernägel, die an menschenähnlichen Fingerspitzen saßen, in die Schultern des Jungen gegraben. *Mein Gott! Es hat Arme und Schwingen!* Der Kopf der stinkenden Bestie, dessen Gesicht Philipp nicht sehen konnte, lag auf seiner rechten Schulter. Das stinkende Maul begann direkt in sein rechtes Ohr zu sprechen.

"Junge muss durch dunkle Region wandern. Junge MUSS wandern, oder kleine Fürstin muss STERBEN. Junge rettet kleine Fürstin, kleine Schwester von Junge. Und Junge ist Bruder von kleine Fürstin. Ja! Junge MUSS wandern, oder Junge TOT. Dunkle Region Junge vielleicht töten. ICH mache Jungen sicher TOT! HERR hat BEFOHLEN! Also Junge besser WANDERN!"

Die krächzende, unheimlich gutturale Stimme der geflügelten Kreatur wechselte von Flüstern zu Schreien und zurück, während sie Philipp ihre Botschaft überbrachte. Und dann stieß das Wesen einen kreatürlichen Schrei aus, dessen Lautstärke Philipp furchtbar im rechten Ohr schmerzte. Das riesige Fledermaus-Geschöpf zog seine Krallen wieder aus Philipps Fleisch, und ein scharfer, heißer Schmerz raubte ihm für einen Augenblick die Sinne. Für eine Sekunde kniff er die Augen zusammen. Dann riss er sie wieder auf. Er fühlte etwas Warmes von seinen Schulterblättern abwärts seinen Rücken hinab rinnen. Er wusste instinktiv, worum es sich dabei handelte.

Im gleichen Moment erkannte Philipp vor sich die Tür, durch die er schon einmal gegangen und auf diese Ebene gelangt war. *Wo kommt die denn plötzlich her?* Wieder rabenschwarz vor dem Durchgang, grellweiß dahinter.

Geschockt, von heißem Schmerz weinend und außer Atem, warf er sich in den Türspalt, der wieder viel zu schmal wirkte, um hindurch zu kommen. Noch in der Tür drehte er sich um die eigene Achse und blickte in das zur hasserfüllten Fratze verzerrte Gesicht des geflügelten Wesens. Blickte in sein eigenes, ihn mit glutroten Augen anglotzendes Gesicht! *Was zum Teufel geht hier vor? Bin ich das?*

Und dann verlor er den Boden unter seinen nackten Füßen. Als diese den Kontakt zu der Türschwelle verloren, kippte er nach hinten über und er fiel, fiel weiter und weiter, fiel tiefer und tiefer, schrie und fiel, fiel und schrie, fiel endlos tief ...

ENDE der Leseprobe

(Alle Rechte im Sinne des deutschen Urheberrechts vorbehalten. Hinweis: Bei dieser Leseprobe handelt es sich um eine frühe Entwurfsfassung, die nicht das fertige Produkt repräsentiert.)